Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde

Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte

Band: 2 (1820)

Heft: 1

Artikel: Eine Seuche unter den Schweinen auf den Engelberger Alpen im Jahr 1816

Autor: Heess, Ignatz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-587823

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

III.

Eine Seuche unter den Schweinen auf den Engelberger Alpen im Jahr 1816.

Von
Thierarzt Ignatz Heeß.

Diese im Kanton Unterwalden noch selten beobachtete Krankheit erschreckte durch die Niederlagen, die sie verursachte, den Landmann eben so sehr, als sie, wie gewöhnlich in Seuchen zu geschehen pflegt, die Ohnmacht der Kunst beurkundete. Binnen wenig Monaten fielen auf drey oder vier Sommeralpen über 200 Schweine, alte und junge, magere und wohlgenährte, eingestellte und freylaufende, unter allen Temperaturen, am Sonnentag wie an solchen, wo Nebel die Erde deckte, oder der Regen in Ströhmen heruntergoß. Doch fällt die Mehrzahl der Gefallenen zwischen ein halb bis 1 Jahr.

Verglichen mit andern Wahrnehmungen, und denen Beschreibungen, die hie und da in thierärztlichen Lehrbüchern niedergelegt sind, war die Krankheit ein Rothlaufentzündungsfieber von der heftigsten Art, dessen Hauptsitz, besage der Sectionen, bald in der Leber, bald in der Milz (Milzbrand), nicht selten in beyden zugleich, oft in den Lungen war. Diese Varietät des Allgemeinleidens (der Lungenbrand) wurde am erschwerten Athem, Husten rc. am frühesten und am leichtesten erkannt. Aber die damit befallenen Thiere starben am schnellsten. Sie erstickten. Ueberhaupt dauerte die Krankheit 18 höchstens 30 Stunden; am wenigsten lang, wenn sie, wie gesagt, in der Brust durchbrach; länger, wenn ihre Gesammtkraft (der Erscheinung nach) in den zum Leben minder wichtigen Organen des Unterleibes, in der Leber oder im Milz gelegen. In diesen beyden Fällen kam der Tod leicht. Er glich einem sanften Einschlafen.

In den letzten Stunden des Lebens erschienen auf der Oberfläche des Körpers, zumal an der Brust, am Halse, auch an den Beinen viele rothe Flecken; am häufigsten nach dem Tode.

Bey allen waren die Zeichen sich durchaus ähnlich. Die Thiere versagen (damit fängt die Krankheit an) Futter und Getränk; der Gang ist matt, die Augen feurig; auf jedes Berühren werden sie unruhig, schnarchen und schreyen. Bald wird die hochgeröthete Mundhöhle mit schaumartigem Speichel überzogen, und damit angefüllt. Die Extremitäten sind bald kalt, bald warm; jenes häufiger. After- und Urin-Ausleerungen gehen gehörig vor sich. Auf

der Weid laufen sie mit ihren Gespanen bis zum Augenblick des Todes; legen sich doch zuweilen nieder. Wenn Schenkel und Ohren krampfhaft zucken, endet das Leben.

Wie vieles hat man angeklagt, daß als sogenannte entfernte Ursache diesen schnellen, der Regel nach sanften unter keinen grellen Erscheinungen herbeygeführten Tod begründen oder erklären könnte! Alles, was die Thiere umgab; alles, mit dem sie in ferner oder naher Beziehung gestanden, wurde gemustert und verdächtigt; aber das vielleicht ewig verhüllte — das, wie lebende Organismen zur Außenwelt sich verhalten — das wann und wie durch dynamische Disproportion des einen der Faktoren Krankheit, und zwar gerade die gegebene entsteht, bleibt Geheimniß, und die Ohnmacht der Kunst wird offenbar. Man hat das Wasser, den schnellen Wechsel der Temperaturen, und ihre Uebergänge zu Extremen von Kälte und Wärme, wie auf Alpen geschieht — man hat angeklagt, daß das unter den lothrechten Sonnenstrahlen erhitzte Thier Wasser trinke, das kaum 2° Reaumur hat, und die nassen, unreinen Ställe. Aber diese Ursachen walten mehr oder minder alle Sommer ob, und Schweine in Ställen wurden befallen, wie die weidenden, und solche, die auf trockenem Streue lagen, und unter gleicher Temperatur.

Am allgemeinsten gab man der Ansteckung schuld. Aber wie erklärt man daraus, daß der eine seine ganze Heerde, dieser aus der ganzen Heerde nur eines oder wenige, ein Dritter gar keines verlor? Wie erklärt man, daß in einer Heerde unter freyem

Himmel eines und mehrere erkrankten, und andere nicht, die mit den kranken in einem Stall, nicht selten mit und neben den Todten in Gesellschaft lebten?

Sobald die Krankheit sich äußert, hilft alles arzneyen nichts. Im Gegentheil, man beschleunigt durch allerhand Manipulationen, gegen die diese ohnehin ungeduldigen Thiere sich heftig sträuben, den Tod.

Ich glaube mit Präservativen viel Gutes gethan zu haben. In der Voraussetzung, die Krankheit seye im Moment ihrer Entstehung rein und stark entzündlich, suchte ich die Anlage des Thiers zu entfernen, löste im Wasser Weinstein, oder Kochsalz, oder Salzsäure, und ließ bis zum gelinden Laxiren davon trinken; hin und wieder ließ ich auch Ader. Hätte ich Anfangs so gehandelt, als ich mich und die Thiere noch mit unnützen Heilungsversuchen plagte, ich wäre glücklicher gewesen.